

A blurred, high-angle photograph of a crowd of people walking on a paved surface, likely a city street or plaza. The scene is bathed in a warm, golden light, suggesting a sunset or sunrise. The people are out of focus, creating a sense of movement and a busy, anonymous urban environment. Long shadows are cast across the ground.

**JÁCHYM
TOPOL**
**DIE HÖLLE
GIBT ES
NICHT**

**ROMAN
SUHRKAMP**

sv

**JÁCHYM
TOPOL
DIE HÖLLE
GIBT ES
NICHT**
ROMAN

*Aus dem Tschechischen
von Eva Profousová*

Suhrkamp Verlag

Die Originalausgabe erschien 2026
unter dem Titel *Peklo neexistuje* bei Torst in Prag.

Abweichungen der vorliegenden Übersetzung von der
Originalausgabe sind mit dem Autor abgestimmt.

Erste Auflage 2026
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
© 2026 Jáchym Topol
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Kosmos Design, Münster
Umschlagfoto: Bim / Getty Images
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN 978-3-518-43323-2

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

DIE HÖLLE GIBT ES NICHT

1 EIN SOHÖNES PAAR. STUDIEN UND HEFTOCHEN. ARBEIT, HUNGERLOHN. TAMARKA, DIE LIEBSTE. AM BÜOHERREGAL. DER UNBEKANNTE NÄOHSTE. TROPHÄEN, KRIMSKRAMS UND DEVOTIONALIEN. BEGEGNUNG.

Kaum dass Tomáš in seinem Kabuff die Augen aufmacht, schnappt er sich das Handy. Schließlich ist er Journalist. Im hochgeschätzten *Point* sogar. Auch wenn sein Redaktionsstuhl gerade ganz schön wackelt. Sich gleich morgens das Gehirn zuzuballern gehört zu seinem Job. Doch die Nachricht, der weltberühmte Magier und Performer Cornelius werde nach Böhmen kommen, macht ihn seltsam unruhig. Bloß warum? Keine Ahnung. Er kennt den Namen von früher, wie fast jeder hier, vielleicht auch aus den Redaktionssitzungen. Des Weiteren kriegt er mit, dass Präsident Zeman, von seinen Operationen geschwächt, das Krankenhaus verlassen hat und dass Expräsident Klaus zur besseren Beziehung zu Russland aufruft und zum Austritt aus der Europäischen Union. Aus dem sprudelnden Informationsfluss fischt er heraus, dass in den 27 Monaten der Covid-Pandemie in Böhmen, Mähren und Schlesien 44 000 Menschen verstorben sind. Wohl der Schlusspunkt – eigentlich eine gute Nachricht, die schwarze Fanfare am Ende.

Er setzt sich hin, stellt die Füße auf den Boden, sein Blick schweift über die Trophäen an der Wand. An der ukrainischen Grenze haben sich bereits 250 000 russische Soldaten versammelt, erfährt er. Auch ein Stück von Putins Rede kommt ihm

unter. Der Zar versichert der Welt, es handele sich nur um eine Militärübung. In der Gegend von Tachov wurde eine zweischwänzige Eidechse gefangen. Sie ist gestorben. Tomáš spitzt die Ohren. Keine Eidechse, sondern ein Eichhörnchen. Das kommt ihm fast barock vor, richtig bunt. Kein Monster – ein Zeichen. Der Dreißigjährige Krieg wurde von einem Kometen angekündigt. Da ist ein Eichhörnchen gar nicht so schlimm, und das Armageddon liegt noch in weiter Ferne. Obwohl ... jedenfalls schön, dass er noch über Eichhörnchen staunen kann. Auch wenn sein Leben chaotisch verläuft, Symmetrie und Ordnung weiß er noch zu schätzen.

Das eheliche Schlafzimmer befindet sich am anderen Ende der Wohnung. Dort schläft Fiona. Die Bettentrennung erfolgte ziemlich früh, da war Jeroným noch sehr klein. Eigentlich haben sie kaum darüber gesprochen, Fiona und er. Anfangs hatten sie sich beide gerne an das Baby gekuschelt, jeder von seiner Seite. Der prächtige Neuankömmling aalte sich zwischen ihnen wie ein kleiner König. Ein kleiner König, der sich stur weigerte zu schlafen. Mit der Zeit war es für beide bequemer, wenn Tomáš in seinem Kabuff verschwand. Vor allem bei manch einer nächtlichen Rückkehr fiel er dort gerne aufs Bett und streifte sich höchstens die Schuhe ab. Es war besser so. Also blieb es dabei. Fiona hockte oft bis zum Morgengrauen über ihren Artikeln, später noch länger über ihren Essays. Da wollte sie natürlich nicht gestört werden.

Eine Erinnerung nimmt ihm den Atem: Es ist Nacht, und er starrt in die Dunkelheit. Neben ihm atmet Fiona. Jeronýms Kopf liegt an Tomáš' Brust. Mit seinem kleinen, verschwitzten Händchen krallt er sich an ihm fest. Tomáš ist wer, ein Häuptling. Der für alle und alles sorgt. Das waren die heiligen Momente ... bevor alles zu bröckeln begann. Jetzt leben sie im

Dauerclinch. Streiten sich um jeden Quatsch. Das krachende Unglück mit Filípek hat ihnen den Rest gegeben. Ein weiteres Mal haben sie es gar nicht erst probiert. Warum sie nicht längst getrennt sind, bleibt eine offene Frage. Jetzt haben sie Covid überstanden. Gut möglich, dass die Ausgehverbote und all die Kartenspiel- und Netflix-Abende viele Familien zusammengeschweißt haben – bei ihrer Familie war es nicht der Fall. Fiona und er stimmen in fast keinem Punkt überein, sie haben eine perfekte eheliche Allergie kultiviert. Dass er das Schwein ist, versteht sich von selbst. Sie hat nur Augen für ihre Texte. Haben sie überhaupt etwas gemeinsam? Schon. Sie teilen sich die innige Liebe zu Jeroným. Wollen bei ihm sein. Womit sie ihn vielleicht daran hindern, auf eigenen Beinen zu stehen. Er selbst, für sich allein, lebt gerade ziemlich hochtourig, vermutlich damit er nicht darüber nachdenken muss.

Allein? Nicht ganz. Er hat Tamarka. Die prächtige, süße Tamarka. Sie sind immer noch zusammen. Obwohl er sich schon so oft vorgenommen hat, sein Leben auch ohne sie wieder in Schwung zu bringen. Tamarka, zierlich bis klein, klug und redselig. Studentin. Noch dazu Schauspielerin. Immer lächelnd. Auf dem Bett in ihre unglaublich langen Haare gehüllt. Durchdringender Blick, blaue, schwarzgepunktete Augen. Außerdem liebt sie ihn. Total. Das weiß er.

Wenn er gelegentlich fallen lässt, sie müssten Schluss machen, es liegen doch zwanzig Jahre zwischen ihnen, wenn nicht mehr ... da stampft sie mit dem Fuß auf, dass sogar er denkt, die Frau könnte mit der Zeit ziemlich anstrengend werden. Na, da haben wir uns längst getrennt, denkt er dann erleichtert, aber auch schockiert über die Trauer, die es in ihm auslöst. Es ist eine alte Binsenweisheit: Eine Liebe für immer, diese echte Liebe gibt es nur für junge Leute, die sich fortpflanzen wollen.

Er hat keine weiteren Pläne. Doch Tamarka und er schlafen schon seit mehr als einem Jahr zusammen und haben beide immer noch Freude daran, und dieses Phänomen ist dermaßen überwältigend, dass schon der Gedanke an die Trennung einer Amputation gleichkommt. Aber er muss sich dem stellen.

Die Stapel von Fionas letzter Studie reichen bis zur Decke ihres Arbeitszimmers. Aus der Reihe von Vorlesungen und öffentlichen Diskussionen, die die Buchausgabe begleiten sollten und auf die Fiona sich so gefreut hatte, ist nichts geworden. Eine Buchpräsentation im Lockdown, ohne persönlichen Austausch mit den Weggefährten auf dem Feld der Wissenschaft, in Hörsälen, die vor akademischer Exklusivität und snobistischer Begeisterung, so stellt sich das Tomáš zumindest vor, aus allen Nähten platzen und in denen Fiona mit ihrer Eleganz und Eloquenz all die Obskuranten betören und k.o. schlagen würde, war einfach indiskutabel. Statt über die perfekte Ausstattung ihrer Schrift zu jubeln, echauffierte sich die Autorin über die Myriaden an Rechnungen und über die Unzuverlässigkeit der Leute, die das Buch hätten lancieren sollen, es aber nicht getan haben. Dass sie über diese Stümper nicht hinwegkommt, geht Tomáš auf die Nerven.

In ihrem Fach ist Fiona einsame Spitze. Der katastrophalen Verkaufszahlen ungeachtet, wird ihre Studie über die magischen Aspekte der Architektur im öffentlichen Raum oft zitiert. Und sobald es Covid erlaubt, wird sie ihre Vorlesungen halten: Ihr Stern ist im Steigen begriffen. Sie macht aber nicht den Eindruck, als freute sie sich darüber, sie ächzt unter der Buchhaltung, schimpft auf Förderkommissionen und scheint sich täglich mit Wut neu aufzuladen. Sie hyperventiliert: Das Alltagsvokabular dieser Superintellektuellen würde auch einer Aushilfe im Schweinestall die Röte in die Wangen trei-

ben. Schlaf- und Wohnzimmer sind von Stapeln ausgelesener Bände okkupiert, alle penibel mit Randbemerkungen versehen, schließlich ist es ihre Wohnung. Sie braucht Konzentration. Ihre Essays sind wirklich super anspruchsvoll, Tomáš hat sie nie bis ins Letzte durchdrungen. Im Vergleich zu Fionas Arbeiten sind seine Texte für *Point* ein abgeschmacktes Geschreibsel, B-Ware. Fiona nennt ihn Datenschlucker, und das stimmt auch. Das weiß er selbst am besten. Es geht um DHS, Deep Human Stories. In der Leserschaft beliebt, pittoresk und gefühlssatt, hier und da eine wahre Begebenheit. Vor ein paar Jahren hat *Point* einige seiner Reportagen auch in Buchform herausgegeben. Von wegen Konzentration! Er kritzelt in Kneipen, in Zügen, tippt Notizen ins Handy, plagt sich zähneknirschend in der Redaktion ab, strengt sich an.

Als er den kleinen Job bekommen hat, Barockbroschüren zu verfassen, wie er die Heftchen hochtrabend nennt, waren Fiona und er ziemlich froh. Fionas akademisches Leben bringt ihr nämlich nicht mehr als einen Hungerlohn ein. Das, was Tomáš für seinen Auftraggeber, den überkandidelten Barockomanen Matěj Světlo zusammenschustert, ist eher ein Machwerk für Touristen. Aber die Blättchen verkaufen sich gut, vor allem während der Saison. Bildungs-Tralala, wie Fiona sagt.

Diese Arbeit macht ihm Spaß. Er und Světlo haben einen guten Draht zueinander. Letzten Endes sind diese Barockbroschüren aber nur ein weiterer Sargnagel für ihre Beziehung. So oft er kann, verschwindet er aus der gemeinsamen Wohnung, und für seine Streifzüge, Touren und Reportagetrips hat er einen triftigen Grund: Er ist der Geldverdiener.

Lange Jahre ist es ihnen gut ergangen, Tomáš und Fiona. Sie reicht ihm bis zur Schulter, die schwarzen, blau schimmern-den Haare trägt sie meistens mit einer Haarklammer gebändigt.

Die Schöne hegt eine Vorliebe für grobgliedrigen Schmuck und Barbarendeko. Ob Businesskostüm oder wallender Rock mit Birkenstock, beides trägt sie ausgesprochen gern. Er, großgewachsen, hält sich stets gerade, wie ein richtiger Mann. Sie sind immer ein schönes Paar gewesen. Auch mit dem kleinen Jeroným, dem gehätschelten Baby, haben sie es gut gehabt, wobei sich das ziemlich bequeme Leben junger Prager Intellektueller nicht von selbst versteht. Sie waren zum großen Teil durch Fionas Erbschaft abgesichert. Durch die geräumige Wohnung in Prag Vinohrady. Gleich nach dem Tod ihrer Eltern sind sie eingezogen. In dieser Hinsicht hatte seine Frau echt Glück. Was nicht zynisch gemeint ist. Tomáš ist sieben oder acht Jahre, wenn nicht länger, zu seinen abwechselnd vor sich hindämmernden Eltern gepilgert. Sie hatten wilde Zeiten hinter sich, Mutters Bohème-Leben, Unmengen an Alkohol und Zigaretten, unzählige Operationen und so weiter, und nun hingen sie beide dank dem unbarmherzigen medizinischen Fortschritt im sogenannten vierten Lebensalter fest. Grausame Langlebigkeit. Und dermaßen zum Kotzen, dass Tomáš öfter, sprich so oft, dass er es nicht mehr peinlich fand, ihren Tod herbeisehnte. Auch wenn ihm die Vorstellung, sie zu verlieren, unerträglich war – er hatte keine Ahnung, wie sonst seine Eltern und natürlich auch er Erleichterung finden könnten. Mit Mutter hat es schließlich ein glückliches Ende genommen. Und Vater, der die Kurve noch mal gekriegt hat, lebte wieder auf und verzog sich aufs Land, in sein Haus in Lesany.

Fiona entspannte sich nach dem Tod ihrer Eltern, sie verjüngte buchstäblich. Ihr Vater, ein Arzt und berühmter Epidemiologe, fand irgendwann nach seinem neunzigsten Geburtstag Langlauf- und Strandurlaube nicht mehr erfüllend, und anstatt die Gebrechen des Alters an sich selbst zu erforschen,

wählte er den sogenannten freiwilligen Tod. Es wird aber auch ein Egoist in ihm gesteckt haben. Bei seinem einen Tick zu theatralischen Abgang achtete er nicht darauf, wer ihn finden würde. Und in welchem Zustand. Tochter oder Ehefrau? Beide? Sie konnten ihm wohl beide gestohlen bleiben. Vor Fiona, die ihren Vater gefunden hatte, hätte Tomáš das aber nie laut gesagt. Fionas Mutter folgte ihrem entscheidungsfreudigen Gatten bald nach. Ruhig, im Schlaf. Ein ideales Ableben.

Ein paar Jahre, nachdem sie die beiden zu Grabe getragen haben, an einem trüb winterlichen Sonntagnachmittag, sitzt Tomáš auf der Couch vor ihrer umfangreichen, geerbten Bibliothek, gleich daneben der sich lichtende Weihnachtsbaum. Er hat erst das zweite Bier intus. Und sieht Fiona zu, die auf einer quietschgelben Yogamatte ihre Übungen macht. Ihm wird bewusst, dass sie beide allmählich älter werden. Die Erkenntnis lässt ihn aber ziemlich kalt. Ihm ist noch niemand begegnet, der nicht altern würde. Fiona übt auf dem Boden unweit des Weihnachtsbaums. Geschickt weicht sie den Zweigen aus. Wenn sie beim Turnen etwas nicht mag, dann sind es abfallende Baumnadeln. Ihr schlanker, sportlicher Körper steckt in einem Gymnastikanzug. In Leibesübungen war sie schon immer gut gewesen. Von ihrem Vater hat sie auch die Leidenschaft fürs Skifahren geerbt. Langlauf, ihr höchstes Glück. Mit Sport gegen den Tod, solange es geht, lautete eine seiner Devisen. Und wenn es nicht mehr geht? Das hat er ihnen ja gezeigt, denkt Tomáš und lacht. Es schwingt auch Anerkennung mit. Fionas Vater hat den Tod eines Epikureers gewählt, könnte man sagen. Er hat sich in der heißen Badewanne mit einem Skalpell die Adern aufgeschlitzt. Vielleicht hatte er wie einst Petronius auch ein Tischchen dort stehen, mit einem Glas Wein und einem Tellerchen mit kleinem Snack, Erdnüssen und Oliven.

»Du lachst mich aus«, sagt Fiona. Sie turnt nicht mehr. »Du hast über mich gelacht!«

»Gar nicht«, Tomáš wehrt sich. »Ich habe nur an etwas gedacht.«

»Du lügst.«

»Würde ich nie tun«, lügt Tomáš.

»Kümmerst du dich um den Baum? Vielleicht kriegst du wenigstens das hin!«

Das hätte sie sich verkneifen können, solche Sticheleien sind absolut unnötig. Tomáš zerlegt Weihnachtsbäume regelmäßig und gern. Es hat etwas von Männerarbeit, etwas, was er damals mit seinem Vater in Lesany erlebt hatte, obwohl da eher als Zuschauer. Der kleine Jeroným half früher auch gern beim Weihnachtsbaum. Dann aber schnitt ihn ein Zweig böse unters Auge, also hörte er auf. Und eigentlich war Tomáš gerne allein im Keller. Er liebte den Harzgeruch, schlug dem noch vor Kurzem geschmückten und mit Geschenken behängten, nach Kerzen duftenden Bäumchen die Äste ab. Dann schleppte er den Torso zu den Mülltonnen oder, noch lieber, warf ihn ins Gebüsch, draußen im Park. Als gäbe er damit der Natur ein Stück ihrer selbst zurück, idealerweise knirschte dabei der Schnee unter seinen Sohlen.

»Mach ich abends.«

»Woran hast du denn gedacht?« Fiona lässt nicht locker.

»An den Tod deines Vaters. Sorry!«

»Ah, du bist wieder am Saufen.«

Fiona hat nie erzählt, wie sie ihren Vater gefunden hatte. Damals kam sie nach Hause, völlig durcheinander, versteht sich, und ließ nur fallen, sie hätte ihn trocken gerubbelt.

»Was?«, fragte er damals erstaunt.

»Er war komplett nass.«

Das war's.

Sie wird ihn wohl zuerst abgeduscht haben, um das Blut zu beseitigen. Den elend langen, sehnigen Körper, den ausgemergelten Körper eines Greises. Fiona, wie sie versucht ihn abzutrocknen. Bei ihren Eltern gab es weiche, weiße Handtücher, purer Luxus. Wasser und Blut. Es muss eine grausige Arbeit gewesen sein. Dann steckte wohl eine Nachbarin den Kopf durch die Tür. Die rief den Rettungsdienst und die Polizei und so weiter. Die Badewanne haben sie später herausschlagen und abtransportieren lassen. Das Badezimmer wurde umgebaut, jetzt haben sie eine Duschecke, ist sowieso viel gesünder. Darin sind sie sich einig.

Plötzlich marschiert Jeroným mitten durchs Wohnzimmer. Er hat seine Winterjacke an, die Kapuze tief über die Stirn, die Schuhe, richtige Quadratlatschen, trägt er in der Hand. Er ist in einer Phase, wo er nicht mit den Eltern redet und seine Kleidung in seinem Zimmer hortet, damit er ihnen nicht an der Flurgarderobe begegnen muss. Tomáš wartet jedes Mal ab, bis es wieder vorbei ist und Jeroným erneut gesellig und gesprächig wird. Wenn er dann etwas loswerden will, knarzt und kiekst seine Stimme. Fiona reagiert auf Jeronýms Verstocktheit mit Befremden und Wut, wie in letzter Zeit auf fast alles.

Sie steht auf und geht Jero hinterher. Tomáš hört ihre Stimmen aus dem Flur. Er streckt die Beine aus, und auf einmal fühlt er sich angenehm schlapp. Wenn er sich nur ein bisschen zur Seite dreht, kann er von der Couch aus die Bibliothek erreichen. Ein Lyrikbändchen, Krchovský, der passt fast immer ... nach einer Weile ertastet er ein anderes Buch, dann noch eins, hier ein Gedicht, dort ein Absatz, er nascht herum ... und vergisst am Ende sowohl Jeroným als auch Fiona. Eine Erlösung.

Manchmal, besonders nachts, wenn seine Nächsten tief und fest schlafen, macht er es sich hier richtig gemütlich. Es macht Spaß, die vom Lesen abhängigen und für jede neue Zufuhr dankbaren Hirnwindungen mit geliebten und altbekannten Texten zu füttern. Während das Handy ausgeschaltet unter dem Hintern ruht. Sie haben hier sicher fast eine Million Bände stehen, alle gelesen. Fiona und er sind vermutlich die letzte Büchergeneration. Am besten findet er seine Leseorgien in Begleitung von ein paar Flaschen Bier. Erst dann ist es echtes Deep Reading. In der Richtung hat er wirklich Glück: Bier und Bücher gibt es auf der Welt im Überfluss.

Auch jetzt greift er blind ins Bücherregal. Schnappt sich einen Band. Öffnet ihn, legt den Finger auf eine Zeile, liest. Diese Passage aus den *Geistlichen Übungen* von Ignatius von Loyola ist ein echter Bringer. Dabei geht es um eine Anleitung zur Lüge und Heuchelei. Und zwar nicht irgendeine: Sie leitet zum Leben im Glauben an. Ignatius schlägt allen Zweiflern und Wagemutigen, also auch Tomáš, vor, an Tagen, weit mehr noch in Nächten des Zweifels, keine einzige Messe zu versäumen, kein einziges Gebet. Hauptsache, man überzeugt sich selbst vom eigenen Glauben. Die sture Wiederholung des Rituals füllt nun die eigene Leere und Verzweiflung mit Gottes Anwesenheit. Und der Glaube springt von alleine wieder an ...

Okay, so ein Ritual, erprobt in der Tiefe der Jahrhunderte, funktioniert bestimmt. Müsste aber auch auf die Ehe applizierbar sein, denkt Tomáš, und der Gedanke erfüllt ihn mit Innigkeit. Kommt vermutlich vom Bier.

Darüber, wie man weiterhin zueinander hält ... oder zumindest wie man es miteinander aushält, nachdem sich die frische, durchgedrehte und zeugungsfreudige Liebe fortgestohlen hat, darüber gibt es bestimmt irgendwelche Kurse. Darum haben

sich aber weder er noch Fiona gekümmert. Das Geschenk der Liebe, eigentlich ein göttliches Geschenk, kann selbstverständlich nicht nur eingehen wie eine Primel, sondern auch vergeigt und verbockt werden, so schnell zählst du nicht mal bis fünf. Und dann?

Hier die Anleitung: Willst du deine Beziehung am Laufen halten, tue so, als würdest du noch lieben. Den Abgrund überbrücken Rituale, doch das geht nur mit einer ordentlichen Portion Heuchelei. Das müsste doch zu schaffen sein. Bei den Redaktionssitzungen täuscht er doch auch lautstarke Geselligkeit und Kumpelei vor. Was in der Jugend von sich aus klappte, wird jetzt mühsam imitiert. Wie wird das bei Fiona funktionieren?

Er blickt auf und merkt, dass der Nachmittag definitiv in die Dämmerung übergegangen ist. Das Buch stellt er zurück. Auf ein neues hat er keine Lust mehr. Er macht die Lampe an. Fiona hat ihre Übungsmatte zusammengerollt, das hat er gar nicht mitgekriegt. Auch Jeroným ist weg. Sie sollten vielleicht mal die Riesenbibliothek flöhen. Ein paar Bände verkaufen. Dann hätten sie etwas zu tun, einen gemeinsamen Ansporn. Etwas, das sie über die täglichen Streitereien hinausträgt.

Die Couch gibt nach, da hat sich Fiona neben ihn gesetzt. Schon im Sweatshirt, in dem sie in ihrem Arbeitszimmer der Konzentration auflauert. Ganz schön pfiffig, dafür in den Blauermann zu schlüpfen wie ein Bauarbeiter. Der Akt des Ankleidens stärkt die Konzentration. Tomáš unterstellt Fiona schon lange, dass sie in dem hässlichen Teil den Eindruck einer grauen Maus erwecken will, auch damit er sie beim Schreiben in Ruhe lässt. Das gelingt ihr aber nicht ganz, auch in einem Sack wirkt sie rank und schlank. Es macht ihn aber nicht an. Im Gegenteil, die Vorstellung, er könnte oder gar sollte Fiona jetzt das

Sweatshirt mühsam über den Kopf ziehen, diese Vorstellung bereitet ihm Gänsehaut. Er hört, wie sie schluckt. Beide sitzen nur so, starren vor sich hin. Aber auch das strengt ihn fürchterlich an, also fasst er nach ihrer Ferse und drückt sie leicht. Hoffentlich kommt in der Berührung nicht seine plötzliche Verzweiflung rüber. Die muss wohl die Dämmerung heraufgespült haben. Fiona zuckt zurück, die Ferse bleibt kurz in der Luft hängen. Ihr Körper strahlt eine Wärme aus, das Turnen hat sie gut durchgeheizt. Dafür möchte er sich am liebsten einen Pulli holen. Und noch ein Bier wäre gut. Richtig gut. Er kann jetzt aber unmöglich zum Kühlschrank verschwinden. Fiona streckt die Beine aus, macht es sich auf der Couch bequem, und wie aus Versehen legt sie ihren Kopf auf seiner Schulter ab. Eine Weile bleiben sie so sitzen. Geht also noch, Zusammensein, wer sagt's denn. Vielleicht wird es auch weitergehen, ein paar Jahre noch. Oder für immer. Wohl eher nicht. O nein, das wird nicht klappen. Das wusste er schon damals ganz genau. Und da hatte er Tamarka noch nicht.

»Also Cornelius«, Tomáš gähnt in seinem Kabuff. Der Name aus dem Äther hat sich in seinen Kopf gefräst. Magier Cornelius klingt fast nach einer Zirkusnummer, aber schon die Tatsache, dass dieser Mensch hierzulande öffentlich auftritt, deutet auf das Ende des Lockdowns hin. Ausgerechnet in dem Moment, wo Putin die Heugabel in die Welt schleudert. Tomáš kratzt sich am Kopf. Er sitzt auf dem Bett und starrt seine Trophäen und Maskottchen an, die zusammenhangslos die Wände schmücken. Er freut sich auf eine ordentliche Dusche, einen kalten Strahl direkt ins Gesicht. Dann verlässt er hoffentlich rasch die Wohnung. Kurz müht er sich noch mit der Frage ab, was er anziehen soll: aber nicht zu lange.

In letzter Zeit sitzt er häufig so da und starrt vor sich hin.

Ein Wirrwarr von Bildern und Erinnerungen im Kopf. Eine Postcovid-Störung? Die zwei, drei Erkrankungen, die er hatte, das war doch nichts. Eine Grippe mit Kopfschmerzen, na und – wenn er verkatert ist, geht es ihm häufig schlechter. Die Seuche hat die ganze Familie nur gestreift, sie hatten Glück. Endlich macht er die Tür auf. Er muss dringend unter die Dusche! Und prallt gegen Jeroným. Der auf Zehenspitzen durch den Flur schleicht, die Schuhe in der Hand. Dieser Leisetreter! Für Tomáš ist Jero der heißgeliebte Königssohn, aber er würde sich eher die Zunge abbeißen, als es laut zu sagen. Erstens ist er ja kein König. Und es wäre ihm auch peinlich. Außerdem ist Jeroným in letzter Zeit für ihn eher Jeroným der Unbekannte geworden. Kann passieren, so läuft das, jedes Elternforum quillt über davon. Keine Tragödie. Nur eine Phase ... der Junge ist eher dürr als schlank, ein Kopf größer als sein Vater, die Haare trägt er lang.

»Ahoj!« Jeronýms Blick streift den verquollenen Tomáš in Boxershorts. Fehlgeschlagen der Versuch, durch den Flur ins Bad zu huschen.

»Morgen, Jero!«, posaunt er und weiß sofort, er hat danebengegriffen.

Jeroným hasst es, wenn man ihn so anspricht.

»Hast du Zeit für mich, Papa?«

»Klaro!«

»Ich dachte, du schläfst. Aber wenn nicht ...«

»Komm doch rein!«

Und während er in sein Kabuff zurückweicht, folgt ihm Jeroným in seiner himmelblauen Jacke. Kurz versperrt er die Tür. Ganz schön in die Höhe geschossen, der Junge. Dass Jeroným größer ist als er, findet er eigentlich nicht richtig angenehm. Um sich wenigstens einen Rest väterlichen Respekts zu